



10 Jahre nach der Finanzkrise: Argentinien

Im September 2018 jährt sich der Konkurs der Bank „Lehman Brothers“ und damit der Beginn der schwersten Finanzmarktkrise seit 1929 zum zehnten Mal. Seit dieser Krise leben Menschen auf der ganzen Welt unter dem Eindruck, die Folgen dieser Krise und die mit ihr eingetretenen Veränderungen bewältigen zu müssen. Kurzfristige Arbeitsverträge, Arbeitslosigkeit, schlechtere Arbeitsbedingungen und schwerere Finanzierungsmöglichkeiten für kleine Unternehmen sind Herausforderungen, mit denen Menschen auf allen Kontinenten zu kämpfen haben. Gesprochen wird dabei zumeist nur über Europa und Nordamerika, doch wie steht es um den Rest der Welt? Wie haben die Länder des Globalen Südens die Auswirkungen der Finanzkrise verkraftet und sind die sowieso schon armen Bevölkerungsteile vergessene Leidtragende? SÜDWIND hat sich beispielhaft mit der gesellschaftlichen und politischen Situation einiger Länder im Globalen Süden auseinandergesetzt, um Antworten auf diese Fragen zu finden und um zu zeigen, dass eine unbedachte Deregulierung der Finanzmärkte im Norden die Armutssituation der Menschen im Süden erheblich verschärft.

Argentinien in Zahlen:

Bevölkerung: 44 Millionen (2017)

Bevölkerungsdichte: 16 Menschen pro km² (2017),
Vergleich Deutschland: 237 pro km²

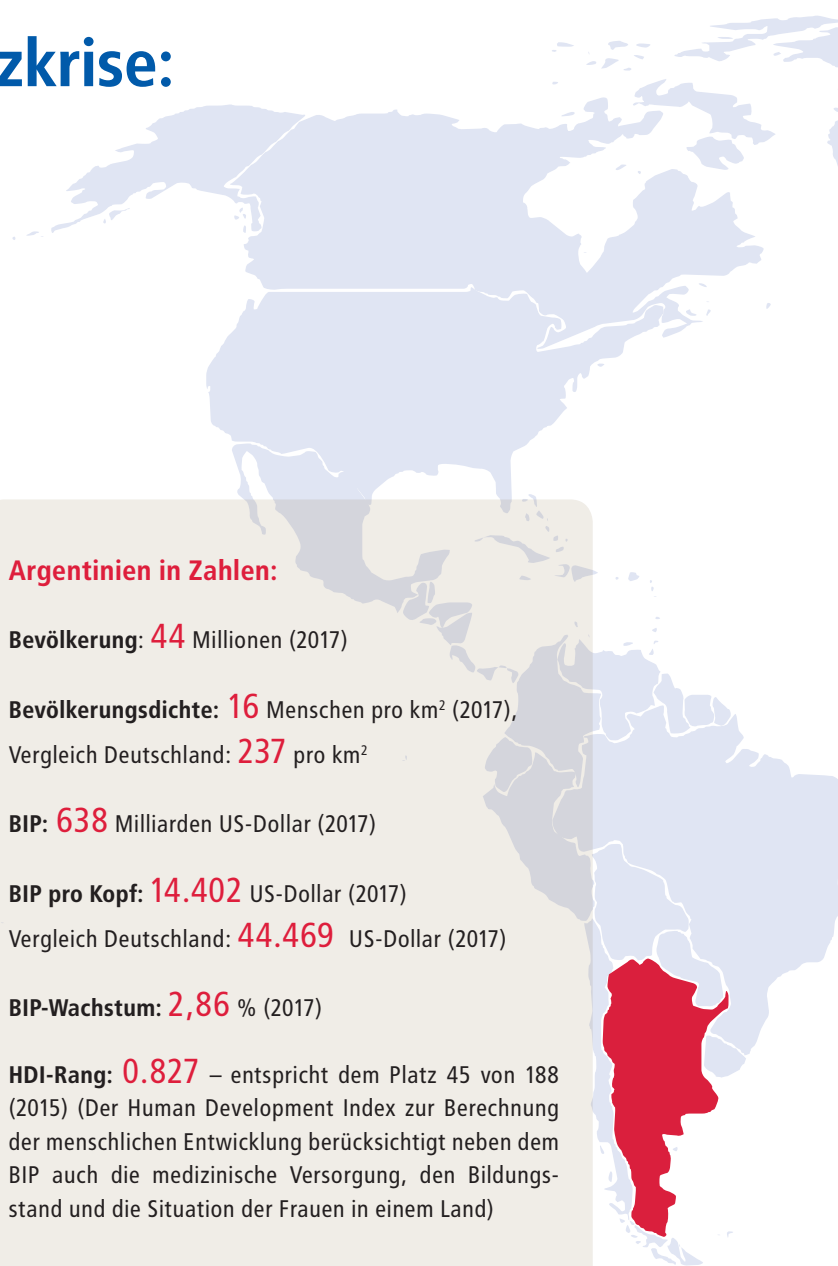
BIP: 638 Milliarden US-Dollar (2017)

BIP pro Kopf: 14.402 US-Dollar (2017)
Vergleich Deutschland: 44.469 US-Dollar (2017)

BIP-Wachstum: 2,86 % (2017)

HDI-Rang: 0.827 – entspricht dem Platz 45 von 188 (2015) (Der Human Development Index zur Berechnung der menschlichen Entwicklung berücksichtigt neben dem BIP auch die medizinische Versorgung, den Bildungsstand und die Situation der Frauen in einem Land)

Quellen: World Bank Data, 2018; UNDP, 2017



Eine Finanzkrise von vielen

Als die US-amerikanische Bank Lehman Brothers am 15. September 2008 in Konkurs ging, hatte Argentinien bereits mehrere schwere Finanzkrisen mit gravierenden sozialen Auswirkungen hinter sich gebracht. Seit den 1930er Jahren schotteten Regierungen die Wirtschaft des Landes entweder stark von den internationalen Märkten ab, indem sie z.B. hohe Einfuhrzölle erhoben und den Kapitalfluss in das Land und aus dem Land einschränkten oder das Land für ausländische Investoren und Güter öffneten. Ab 1976 begann für das Land unter einer Militärdiktatur die „Neoliberalen Phase“, in der die Hürden für Ein- und Ausfuhren von Gütern und Kapital niedrig gehalten wurden.



In den folgenden drei Jahrzehnten erlebte Argentinien wiederholt schwere Wirtschaftskrisen, die zum Teil über wichtige Handelspartner in das Land getragen wurden – so beispielsweise die Verschuldungskrise im Jahr 1982. Im Jahr 1994 erreichte das Land die Mexiko-Krise, in den Jahren ab 1998 geriet das Land in der „Asien-Russland-Brasilien-Krise“ in Schwierigkeiten, welche schließlich in die „eigene“ und schwerste Argentinien-Krise im Jahr 2001/02 mündete.

Die bis in die 1980er Jahre hinein regierenden Militärs verfolgten das Ziel, das Land in die Weltwirtschaft zu integrieren. Heimische Unternehmen waren jedoch auf den Wegfall der Schutzzölle nicht vorbereitet und der internationalen Konkurrenz nicht gewachsen. So mussten Firmen schließen

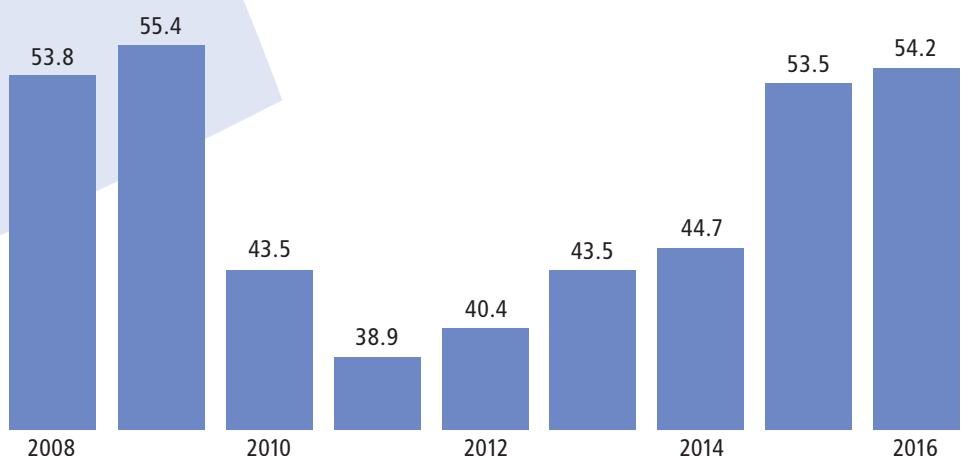


und MitarbeiterInnen wurden entlassen. Darunter litt auch der Export von Gütern. Dies bedeutete, dass weniger Devisen ins Land kamen und Kredite aus dem Ausland nicht zurückgezahlt werden konnten. Hinzu kam eine steigende Inflation.

Die schlechte Wirtschaftslage, Misswirtschaft, Inflation und eine hohe Verschuldung führten schließlich zu einer Hyperinflation von 12.000 % im Jahr 1989 und einer völligen Überschuldung des Landes ein Jahrzehnt später (170 % des BIP im Jahr 2002). In dieser Situation erklärte Argentinien seine Zahlungsunfähigkeit und trat in Umschuldungsverhandlungen mit seinen Gläubigern ein. Nichtregierungsorganisationen betonten, dass es hierzu auch durch die jahrelange Kreditvergabe von internationalen Banken an eine Diktatur gekommen war, die letztlich kaum zur Verbesserung der Lebensumstände der breiten Bevölkerung beigetragen hatte. Zum Teil waren Kredite sogar für Rüstung vergeben worden, die zur Unterdrückung jeglicher Opposition genutzt wurde. Mit den multilateralen und öffentlichen Gläubigern handelte das Land schließlich einen weitgehenden Schuldenerlass aus, bei dem Argentinien einen Teil seiner Schulden erlassen wurde sowie für Restschulden längere Fristen und niedrigere Zinsraten zugestanden bekam. Private Schulden bediente das Land ab 2002 nicht mehr. Im Unterschied zu öffentlichen Gläubigern gab es mit privaten GeldgeberInnen aber keinen offiziellen Schuldenerlass oder Umschuldung. Dies hatte zur Folge, dass das Land fortan keine Kredite mehr von privaten Gläubigern aus dem Ausland erhielt.

In dieser Situation blieben dem Land lediglich sechs Jahre bis zur nächsten Finanzkrise, die dieses Mal wieder von außen über das Land hereinbrach.

Argentinien – Staatsverschuldung in Prozent gemessen am BIP



Quelle: <https://de.tradingeconomics.com/argentina/government-debt-to-gdp>

Argentinien in der Finanzmarktkrise 2008

Die Finanzkrise im Jahr 2008 erreichte Argentinien nicht auf direktem Weg. Europäische Banken waren direkt von der Hypothekenkrise betroffen, weil sie die wertlos gewordenen Hypothekenscheine aus den USA gekauft hatten und darauf hohe Abschreibungen tätigen mussten. Für argentinische Banken galt dies nicht. Die Finanzkrise 2008 erreichte Argentinien vielmehr indirekt. Während andere Länder des Globalen Südens beispielsweise durch den Abzug von Kapital, das Ausbleiben von Heimatüberweisungen und den Rückgang von Entwicklungshilfe von der Krise getroffen wurden, traf Argentinien der Einbruch der Exporte am deutlichsten.



Das Land war seit seiner Zahlungsunfähigkeit im Jahr 2002 weitgehend von den internationalen Finanzmärkten abgeschnitten. Während andere Entwicklungsländer damit zu kämpfen hatten, dass Banken aus Nordamerika und Europa angesichts ihrer dünnen Kapitaldecke ihr Kapital kurzfristig abzogen, um nicht in eine Schieflage zu geraten, gab es in Argentinien nur wenig ausländisches Kapital, das hätte abgezogen werden können. Lediglich heimische Vermögen wurden während dieser Krise außer Landes geschafft.

Schwerer wurde das Land daher vom Einbruch der Exporte getroffen, die zwischen den Jahren 2008 und 2009 von rund 70 Mrd. US-Dollar auf rund 56 Mrd. US-Dollar zurückgingen. Das mit Abstand wichtigste Exportland für Argentinien ist Brasilien. Exportiert werden traditionell Agrargüter wie Weizen, Soja und Mais, aber auch metallische Rohstoffe und Industriegüter. Brasilien, ebenfalls von der Krise betroffen, drosselte seine Importe aus Argentinien. Hinzu kam, dass die Preise für Agrargüter drastisch fielen. Dieser zunächst sehr starke Rückgang dauerte jedoch nur wenige Monate an. Schon ab Mitte des Jahres 2009 erholten sich die Ausfuhren wieder.

Die Krise ereilte das Land Ende 2008 nach einem monatelangen Kampf zwischen FarmerInnen und der Regierung. Die Preise für Weizen und Soja waren in den Monaten vor der Krise rasant angestiegen. Da Ausfuhrzölle eine wesentliche Einnahmequelle des Staates darstellten, versuchte die



Regierung ab März 2008 von dieser Entwicklung zu profitieren, indem sie diese Zölle an hob. Dagegen wehrten sich die Produzenten jedoch massiv. Die hohen Zölle erschwerten ihnen, ihre Ware zu den für sie sehr lukrativen Preisen abzusetzen. Mit Einsetzen der Krise im September 2008 wurden die



Pläne der Regierung hinfällig, da die Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt einschließlich der Agrarpreise sowie die Nachfrage massiv einbrachen.

Der Rückgang der Exporte wirkte sich negativ auf die heimische Wirtschaft aus. Besonders kleine und mittlere Unternehmen hatten mit Absatzproblemen zu kämpfen, die sie aufgrund der Kapitalknappheit nicht ohne weiteres mit einem Kredit überbrücken konnten. Da diese Unternehmen für den Großteil der Arbeitsplätze in Argentinien sorgen, kam es zu einem Verlust von 142.000 Jobs. Ein Vergleich mit der großen Argentinienkrise in 2002 macht jedoch deutlich, dass die Folgen dieser von außen stammende Krise in Zeiten der Abschottung von den internationalen Finanzmärkten für Argentinien begrenzt waren. War das BIP im Jahr 2002 um 20 % eingebro-



Foto: Sunsigner/Adobe Stock

chen, so lag der Rückgang im Jahr 2009 lediglich bei 1,1 %. Im Jahr 2002 lebten 29 % der argentinischen Bevölkerung in absoluter Armut, ihnen standen also lediglich 2,5 US-Dollar täglich zur Verfügung. 45 % lebten mit einem Einkommen von 4 US-Dollar pro Tag in Armut. Im Jahr 2009 lagen diese Werte bei 6,6 % und 14 %. Auch der Anstieg der Arbeitslosigkeit fiel deutlich moderater aus. Statt einem Anstieg von 12,5 % auf über 20 % von 1999 bis 2002 stieg diese Zahl nach dem Kollaps von Lehman Brothers lediglich von 8 auf 9 %.

2003-2007: Wichtige Lehrjahre

Eine nüchterne Analyse der Krisenzeit in den 1990er Jahren ergibt, dass die nicht zielgerichtete und unvollständige Be-



Foto: Banco Mundial América

kämpfung der damaligen Wirtschaftskrise ein Grund dafür war, dass die Situation sich in den 1990er Jahren dramatisch zuspitzte. Damals hatte die Regierung den Arbeitsmarkt und die soziale Situation vernachlässigt und zu früh wieder Sparmaßnahmen eingeleitet, welche die noch nicht wieder erstarkte Wirtschaft und den noch kriselnden Arbeitsmarkt weiter schwächten. Gleichzeitig wurde das Problem einer zu hohen und letztlich untragbaren Verschuldung nicht konsequent angegangen.

Die weitreichende Entschuldung ab 2002 ermöglichte dem Land dann ein kontinuierliches Wachstum und wirtschaftliche und soziale Verbesserungen auf allen Ebenen. So wuchs die argentinische Wirtschaft in der Zeit von 2003 bis 2007 im Schnitt um 8,8 % jährlich und reichte damit an chinesische Wachstumsraten heran. Dies gelang, obwohl das Land seit seinem Konkurs keinen Zugang zu internationalen Krediten hatte. Die neue Freiheit von einer erdrückenden Schuldenlast nutzte die Regierung ab 2003 dafür, eine Umverteilung

zu ermöglichen und die Situation der Arbeitslosen und Geringverdienenden zu verbessern. So wurde bereits im Jahr 2002 eine Maßnahme entwickelt, die sich gezielt an alleinerziehende arbeitslose Frauen mit geringer Qualifikation richtete und an der 2 Mio. Menschen teilnahmen. Über ein Vier-



Foto: Pablo Flores/Flickr.com

tel der damals Begünstigten erhielt in den folgenden sechs Jahren einen formalen Arbeitsplatz. Mit diesen Transferzahlungen, von denen besonders Kinder aus armen Haushalten profitierten, konnte Armut dauerhaft reduziert werden. Dazu gehörte auch eine Unterstützung der Lohnkostenzahlung für Jugendliche.

So reduzierte sich auch die im Jahr 2002 stark angestiegene Sterblichkeit von Kindern unter 5 Jahren in den Jahren 2003 und 2004 um 23 % bzw. 20 %.

Unter anderem dank dieser Maßnahmen sank auch die Ungleichheit drastisch. Während im Jahr 2001 die reichsten 5 % der Bevölkerung 32 Mal so viel verdienten wie das unterste Fünftel, reduzierte sich dieses Verhältnis aufgrund der besseren Einkommen der Armen im Jahr 2010 auf 17 Mal so viel.

Als Ende des Jahres 2008 die internationale Finanzkrise diese Erfolge bedrohte, griff die Regierung zu den bewährten Mitteln der vorangegangenen Jahre. Sie widmete 91,7 Mrd. argentinische Pesos oder 8,5 % des Bruttoinlandproduktes



Foto: Pablo Flores/Flickr.com

der Krisenbekämpfung. Der Großteil des Geldes wurde für Infrastrukturmaßnahmen wie der Reparatur von Straßen und dem Bau von Brücken und Eisenbahnlinien eingesetzt.

Dadurch wurden heimische Unternehmen mit Aufträgen versorgt und Arbeitsplätze blieben erhalten. Ein weiterer Teil der Gelder wurde zur Subventionierung von Lohnkosten



Foto: Banco Mundial América Latina y el Caribe/Flickr.com

und für die direkte Arbeitsbeschaffung durch den Staat verwendet. Immerhin 35 % der zur Verfügung gestellten Mittel wurden zusätzlich direkt zur Bekämpfung sozialer Notlagen eingesetzt. Ein neu aufgelegtes Programm bekämpfte gezielt die ansteigende Jugendarbeitslosigkeit. Parallel zu diesen Maßnahmen verbesserten sich die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und damit die Exportmöglichkeiten des Landes.

Es zeigte sich, dass die Umsetzung der im Jahr 2008 erneut ergriffenen antizyklischen Maßnahmen, wie Lohnsteuerentlastungen oder eine Ausgabenerhöhung des öffentlichen Sektors, wiederum erfolgreich waren. Sowohl die steigende Arbeitslosigkeit als auch der Rückgang des BIPs blieben vorübergehend. Zu diesem Erfolg trug sicherlich auch die sich rasch erholende Weltwirtschaft bei. Ohne die beherzten Maßnahmen der Regierung wären die Auswirkungen der Krise aber sicherlich länger im Land spürbar gewesen.

Allerdings haben sich die Indikatoren, die die Arbeits- und Armutssituation anzeigen, seit 2009 nicht weiter verbessert. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zu der Vorkrisenzeit, in der über fünf Jahre hinweg deutliche Verbesserungen erzielt wurden. Und es könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Krise Argentinien doch härter getroffen hat, als zunächst sichtbar. Es könnte sein, dass die Verbesserungen der Lebensumstände für einen Großteil der argentinischen Bevölkerung deutlich langsamer vorangehen, als dies ohne die Krise der Fall gewesen wäre.

Zudem veränderten sich die Rahmenbedingungen. Nach jahrelangen Gerichtsverfahren um die in den 1990er Jahren vergebenen Kredite von privaten Gläubigern entschied ein New Yorker Gericht im Jahr 2012 endgültig, dass Argentinien diese Schulden ohne Abschläge zurückzahlen muss. Argentinien war damit gezwungen, seine Kredite an Fonds zurückzuzahlen, die argentinische Staatsanleihen in der Krise 2002 zu Schleuderpreisen gekauft hatten und nun mit der vollen Rückzahlung einen großen Gewinn machten.

Außerdem änderte die seit 2015 amtierende Regierung den Kurs der Wirtschaftspolitik. Sämtliche Kapitalverkehrs- und Devisenkontrollen wurden aufgehoben und die Importbeschränkungen stark begrenzt. Die Exportsteuern wurden abgeschafft und die Unternehmen von Steuern entlastet. Durch die steigende Inflationsrate wurden die Reallöhne gesenkt.



Foto: Damien Roué

Argentinien ein Vorbild für Europa?

Das erfolgreiche Gegensteuern Argentiniens in den Krisen der Jahre 2002 und 2008 findet internationale Beachtung. Eine von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) gemeinsam mit der EU-Kommission herausgegebene Studie sieht die Krisenbewältigung Argentiniens als ein Vorbild, von dem Europa lernen kann. Der Vergleich mit der Situation der südeuropäischen Staaten und besonders Griechenland zeigt, dass eine halbherzige Entschuldung, eine Sparpolitik zu Krisenzeiten und der Verzicht auf Arbeitsmarkt- und Sozialmaßnahmen, wie in Griechenland geschehen, eine Wirtschaftskrise zu Lasten der Bevölkerung eher verlängern. Der Fall Argentinien zeigt, dass die Bedienung von Staatsschulden um jeden (sozialen) Preis ein unnötiges Opfer mit gravierenden Folgen sein kann. Stimmen, die eine weiter gehende Entschuldung Griechenlands fordern, um dem Land mehr Spielraum für die Stärkung der heimischen Wirtschaft zu geben und soziale Härten abzufedern, können auf Argentinien als ein positives Beispiel für eine solche Politik verweisen.



Wir danken Herrn Professor Andrés Musacchio von der Evangelischen Akademie Bad Boll für das Interview, welches die Grundlage dieser Veröffentlichung darstellt.

SÜDWIND

Seit fast 30 Jahren engagiert sich SÜDWIND für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit. Anhand von konkreten Beispielen zu Missständen decken wir ungerechte Strukturen auf, machen sie öffentlich und bieten Handlungsalternativen. Dabei verbinden wir unsere Recherchen mit entwicklungspolitischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit und tragen Forderungen in Kampagnen, Gesellschaft, Unternehmen und Politik. Durch Gespräche mit Verantwortlichen aus Politik und Unternehmen oder die Beratung von EntscheidungsträgerInnen in der Gesellschaft tragen wir so zu Veränderungen bei.



Impressum

Bonn, September 2018

Herausgeber

SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
Tel.: +49(0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Bankverbindung:

KD-Bank
IBAN: DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC: GENODE33DKD

AutorInnen:

David Schwarz, Antje Schneeweiß

Redaktion und Korrektur:

Felix Roll, Vera Schumacher

V.i.S.d.P.: Martina Schaub

Gestaltung: www.pinger-edon.de

Druck und Verarbeitung:

Brandt GmbH, Bonn
Gedruckt auf Recycling-Papier

Literaturhinweise

Asociación Argentina de Médicos por el Medio Ambiente (AAMMA) (2007): Profile of Children's Environmental Health in Argentina. Online abrufbar: http://www.aamma.org/wp-content/uploads/2009/05/profile_of_children_environmental_health_in_argentina_sanaprofile_english-version.pdf

Becerra, M. A. & Mastrini, G. (2010): Crisis, What Crisis? Argentine Media in View of the 2008 International Financial Crisis, National University of Quilmes – International Journal of Communication 4, 611–629.

Bertranou, F. & Casanova, L. (2016): Labour Institutions and Labour Market Performance in Argentina. International Labour Organization, ILO Country Office for Argentina.

Della Paolera, G., & Taylor, A. M. (Hrsg.) (2003): A new economic history of Argentina (Vol. 1). Cambridge University Press

Domradio Sendung 17. April 2008 <https://www.domradio.de/nachrichten/2008-04-17/argentinien-stoppt-die-weizenexporte-und-wird-dafuer-heftig-kritisiert>

Hornbeck, J. F., & Marshal, M. K. (2002): The Argentine financial crisis: a chronology of events. Congressional Research Service.

International Labour Organization, International Institute for Labour Studies (2011): Case study of past crises: Lessons learned from Argentina. EC-IILS JOINT DISCUSSION PAPER SERIES No. 3

United Nations Development Programme (2017): Human Development Report 2016. Online abrufbar: <http://hdr.undp.org/en/2016-report>

Weisbrot, M., Ray, R., Montecino, J., & Kozameh, S. (2011): The Argentine success story and its implications (No. 2011-21). Center for Economic and Policy Research (CEPR).

Zapata, J. A. F. (Hrsg.) (1978): Argentinien: Natur, Gesellschaft, Geschichte, Kultur, Wirtschaft. Erdmann.

Statistiken zu Argentinien:

<https://data.worldbank.org/country/argentina>

<https://de.statista.com/themen/1274/Argentinien/>

Gefördert durch



Evangelische Kirche
von Westfalen



Gefördert mit Mitteln von Brot für die Welt

Brot
für die Welt